Im Schatten Winnetous

Mit Winnetou ist es genau so wie mit anderen berühmten Gestalten der Literatur. Sie haben nie gelebt, aber der Dichter hat ihnen solche Form und Gestalt gegeben, daß sie als der höchste, persönliche Ausdruck einer Zeit oder einer Rasse oder eines Stammes gelebt haben könnten. Winnetou mußte geschaffen werden, um der Gerechtigkeit willen. Aus dem tiefen sozialen Gefühl eines Mannes heraus, der aus tiefster Not sich über und durch schwerste Anfechtungen zum Licht emporgerungen hatte. Gegenüber den Scouts, den ehren- und charakterfesten Vertretern der weißen Rasse, mußte ein Indianertyp entstehen, der dem roten Manne gerecht wurde und alle wertvollen charakterlichen und heldischen Eigenschaften in sich wie in einem Brennspiegel auffing. Das ist Winnetou, das Ideal unserer Jugend und aller Männer, die sich ihre Jugend zu erhalten gewußt haben.

In Radebeul bei Dresden sitzen die Verwalter des Karl Mayschen Erbes und haben es mit Geschick verstanden, es nicht nur treulich zu verwalten, sondern auch die sachliche Grundlage dafür zu schaffen: in dem Karl-May-Museum, das jetzt wohl endgültige Form und Inhalt erhalten hat. Ein Museum, das vor allem die Welt des roten Mannes in Krieg und Frieden lückenlos darzustellen versucht und auch des schimmernden Orients nicht vergißt. Natürlich sieht die Wirklichkeit in mancher Beziehung etwas anders aus, als sie in den Indianerbüchern Karl Mays romantisch beleuchtet wird. Aber man muß doch mit Erstaunen feststellen, in welche ungeahnter Weise Karl May sich diese Welt zu eigen und für die Nachwelt lebendig gemacht hat.

Das Museum ist sicherlich einzig in seiner Art in ganz Europa und läßt in seinen 15 Abteilungen nichts unbeachtet, was für die Indianer Nord- und Mittelamerikas charakteristisch ist. Der Wissenschaftler und der Romantiker, der Bub und der gereifte Mann werden hier gleicherweise befriedigt. Eine Selbstverständlichkeit war es, das Andenken an den Schöpfer dieser Welten, Karl May selbst, der am 30 März 1912 gestorben ist, in einem besonderen Raum frisch und lebendig zu machen.

Als Karl May starb, war der leidenschaftliche Papierstreit um diesen Jugendschriftsteller schon zu seinen Gunsten entschieden. Seine Bücher selbst bereits in viele Sprachen übersetzt. Die Weltmeinung war auf das tragische Schicksal einer ganzenn Rasse aufmerksam geworden, die durch ihre Berührung mit der modernen Zivilisation, durch Feuerwaffe und Feuerwasser der Vernichtung unrettbar preisgegeben zu sein schien. Ganze Stämme, deren Namen wir aus den Lederstrumpferzählungen und aus der Geschichte der Eroberung der Indianergebiete kennen, sind tatsächlich völlig verschwunden. Ausgerottet oder in spärlichen Resten in andere Stämme untergegangen. Die verwandten südamerikanischen Ureinwohner waren dagegen nicht gefährdet.

Die Wirkung dieser Indianerliteratur, die Karl May schuf, ist außerordentlich interessant und bedeutsam und rechtfertigt den Dank, den ein Indianertrupp vor einigen Jahren am Grabe Karl Mays, ihrem Dichter und Erretter, darbrachten. Es gibt heute keine Kultursprache, in die die besten Indianerbücher Karl Mays nicht übersetzt sind. Und der Erfolg? Der „United States Indian Service“ hat jetzt seine genauen Erhebungen über die Indianer in den sogenannten Reservationen abgeschlossen. Danach gibt es heute 340 454 Indianer. Nach der letzten Zählung von 1891 haben sich die Indianer sogar um beinahe 80 000 Köpfe vermehrt. Der stärkste Indianerstamm sind die Dakota-Indianer, die uns aus den Indianerbüchern wohl bekannt sind. Wohl lehnen diese die moderne Zivilisation nicht vollkommen ab, verschmähen z. B. keineswegs den Kraftwagen, sind aber doch ein Jägervolk von angestammter Väterart geblieben.

Das wäre nicht möglich, wenn sie nicht durch die riesigen Flächen der Reservationen begünstigt würden: Auf etwa acht englische Quadratmeilen kommt ein einziger Indianer! Irokesen, die Navaho und die Cheyenne zeigen ebenfalls eine Aufwärtsbewegung. Natürlich läßt sich heute nicht mehr genau feststellen, wie groß und stark die einzelnen indianischen Völker gewesen sind, als sie mit dem weißen Manne in Berührung kamen. Daher wird sich auch niemals einwandfrei ergründen lassen, wie viele Indianer dem Vernichtungskampfe zum Opfer gefallen sind. Fest stehen nur die heutigen Zahlen und die Tatsache, daß sich die indianische Bevölkerungszahl wieder hebt.

Es wäre schon der Mühe wert, einmal nachzuforschen, welchen Einfluß die Indianerliteratur, im besonderen Karl Mays, auf diese Entwicklung ausgeübt hat. Daß Karl Mays Schriften nicht ohne Wirkung geblieben sind, kann ganz gewiß nicht bestritten werden. Und so ist es recht, daß unsere Jungen und wir alle, die wir trotz grauer und weißer Haare noch Jungen geblieben sind, immer wieder zu den ewig frischen Indianerbüchern Karl Mays greifen, uns an Winnetou, Old Shurehand, Old Firehand, Old Shatterhand und an allen liebenswerten Personen erfreuen, die die Bücher Karl Mays bevölkern.

Und in dem wundervollen Wildwest-Raum der „Villa Bärenfett“ des Karl-May-Museums, das Patty Frank betreut, wird diese Welt so lebendig, daß wir uns wundern, wenn nicht galoppierende Pferde, Geheul und Büchsenknall, schriller Kriegsruf an unsere Ohren gellen.

Howgh! Ich habe gesprochen. Bruno Sydow, Dresden.

Mitteldeutschland Saale-Zeitung, Halle. 71. Jahrgang, Nr. 60, 12.03.1937, 2. Blatt.